

Hoffnungsvoller Blick in die Zukunft



Kann man das neue Jahr hoffnungsvoller beginnen als mit einem Blick auf diese freudestrahlende Frau mit ihrem Kind?

Die Dame im Hintergrund schaut etwas skeptischer drein, hat sie doch mehr erfahren und erlebt, als diese junge Mutter. Beide leben in einem Land, das ihnen immer noch keine großen Perspektiven bietet, obwohl viele Anstrengungen unternommen wurden, die Situation der Frauen in Benin zu verbessern.

Die beninische Verfassung garantiert die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau, jedoch gilt auch hier: Papier ist geduldig!

Die Vielehe sollte seit 2004 eigentlich der Vergangenheit angehören, in der Praxis trifft man vor allem auf dem Land auf Familien, in denen ein Mann mehrere Frauen hat. Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen gestaltet sich in den verschiedenen Regionen recht unterschiedlich, auch hier kann man ein deutliches Nord-Süd-Gefälle beobachten. Während im Norden des Landes Frauen nur sehr selten wichtige Positionen in Politik und Beruf einnehmen und noch vielfältig in der traditionellen Frauenrolle verhaftet sind, sieht die Situation im Süden besser aus, allerdings nicht auf Regierungsebene: von 21 Ministerien sind nur 3 an Frauen vergeben: das Ministerium für Arbeit, öffentlichen Dienst und Soziales, für Hochschulwesen und Forschung und für digitale Wirtschaft und Kommunikation.

Im Gemeinderat unserer Partnergemeinde Copargo ist zum Beispiel keine Frau vertreten, lediglich das Sekretariat ist weiblich besetzt, doch sollten wir uns nicht aufs hohe Ross setzen, der Frauenanteil Deutschlands in Führungsetagen ist ebenfalls durchaus verbesserungswürdig.

So gibt es in Unternehmen mit mehr als 10 000 Beschäftigten knapp 17% Frauen in Führungspositionen, und in vielen anderen Bereichen sieht es mit wenigen Ausnahmen ähnlich aus .

(Quelle: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/182510/umfrage/frauenanteil-in-fuehrungspositionen-nach-unternehmensgroesse/>)

Natürlich ist der Nachholbedarf in Benin nicht vergleichbar mit der Situation in Deutschland, vor allem in beruflicher Hinsicht zeigen sich große Unterschiede. Viele Frauen im Norden des Landes sind wegen mangelnder Schulbildung, wenn überhaupt vorhanden, weiterhin gefangen in den üblichen Beschäftigungen: Hausfrau und Mutter, Garten- und Feldarbeit, das Betreiben von Garküchen am Straßenrand oder im mehr als schlecht bezahlten niedrigen Dienstleistungssektor. Schuld daran ist vor allem die hohe Analphabetenrate von immer noch knapp 60% der Gesamtbevölkerung und etwa 70% der Frauen.

Deshalb unterstützt der EFB weiterhin die sehr erfolgreichen Alphabetisierungskurse für Männer und Frauen (mehr darüber siehe Kalenderblatt Juni)), die jetzt ins 5 Jahr gehen.

Im häuslichen Bereich hat die beninische Frau durchaus die „Oberhoheit“, doch die Haushaltskassen zwischen Mann und Frau sind strikt getrennt, meistens wissen die Ehepartner nicht, was der andere verdient.

Für viele ist häusliche Gewalt leider immer noch alltäglich. Wenn wir dieses Thema in unseren Frauengruppen ansprechen, dann ernten wir meist ein verlegenes Lachen, nur selten schüttet uns eine Frau ihr Herz aus. Besonders benachteiligt sind die kinderlosen Frauen, sie sind oft massiven Angriffen seitens der Schwiegermutter ausgesetzt, denn natürlich ist die Frau an dieser Schmach und der Schädigung des Ansehens ihres Ehemannes schuld. Nicht selten führt die Familie des „verhinderten Vaters“ dem „armen Sohn“ eine andere Frau zu, damit er seine Zeugungsfähigkeit beweisen kann.

So erklärt sich die für uns anmutende devote Haltung der Frauen gegenüber Männern, höher gestellten Personen und Fremden, wie uns. Wir sind jedes Mal etwas peinlich berührt, wenn wir beim Besuch unserer Projekte von den Frauen mit gefalteten Händen, einem graziösen Knicks und einem anmutig zur Seite geneigten Kopf begrüßt werden, doch das ist landesweit so üblich.

Viele von ihnen sind uns seit Jahren bekannt, wir haben ein sehr freundschaftliches Verhältnis zu ihnen, vor allem aber zu unserer geschäftstüchtigen, unternehmungsfreudigen „Wirtin“ Madeleine, die uns auch bei unserer letzten Reise 2017 in ihrem, für beninische Verhältnisse beachtlichen Anwesen mit überschwänglichen Jubelrufen begrüßte, was man aber nicht überbewerten darf, schließlich sind wir eine willkommene Einnahmequelle für die Zeit unseres Aufenthaltes in der Gemeinde Copargo.

Madeleine kümmert sich sehr aufmerksam um uns, jeden Morgen transportiert sie entweder zusammen mit ihrem Ehemann oder ihrem Bruder auf dem Moped ein reichhaltiges Frühstück zu unserer „fürstlichen“ Unterkunft (eine Woche ohne fließendes Wasser sowohl für Dusche als auch Toilette!).

Bei unserem letzten Besuch im Oktober 2017 lobten wir das wirkliche gute Brot und fragten sie, ob es denn im Ort einen neuen Bäcker gäbe. Madeleine erzählte, dass erst seit einigen Monaten überhaupt eine Bäckerei eröffnet wurde, von der sie nun dieses Brot beziehe. Auf unsere Frage, wo sie denn das Brot in all den vergangenen Jahren besorgt habe, erwiderte sie ganz gelassen:

„Na, ich bin halt jeden Morgen nach Dschougou gefahren.“. Diese Departements-Hauptstadt ist 15 km entfernt von unserer „Luxusherberge“, und wir frühstückten jeden Morgen um 7.00 Uhr!!

Dies ist ein wunderbares Beispiel für gelebte Gastfreundschaft, und in diesem Moment bin ich persönlich sehr still geworden.

Madeleine kümmert sich weiterhin sehr rührend um Gado, ein Mädchen, das mit etwa 4 Jahren rückwärts in eine noch nicht vollständig erloschene Feuerstelle fiel und sich den kompletten Unterleib verbrannte. Sie hat das von den Eltern zurückgelassene Mädchen bei sich aufgenommen (sie selber ist leider kinderlos), der EFB kümmerte sich um Extraspenden für die anstehenden Operationen, von denen bereits 3 sehr erfolgreich durchgeführt wurden, die vierte wird in diesem Monat erfolgen. Inzwischen ist Gado 9 Jahre alt, eine gute Schülerin, und zeigt kaum noch körperliche Einschränkungen. Wie alle ihre Altersgenossen springt sie fröhlich umher, ist aber doch einen Tick ernster und erwachsener, kein Wunder, angesichts dessen, was dieses Kind während der vergangenen Jahre alles hat über sich ergehen lassen müssen.

Umso wichtiger ist es, dass der EFB den Werdegang dieses leidgeprüften Mädchens intensiv begleitet und dafür sorgt, dass sie eine bestmögliche Schul- und Berufsausbildung erhält, denn sie wird immer für sich selbst sorgen müssen, die traditionelle Rolle der Frau wird sie nicht ausfüllen können.

Dabei waren Benins Frauen beileibe nicht immer die servilen Dienerinnen der Männer, in der Geschichte dieses Landes hat eine Gruppe von Frauen eine ganz besondere Bedeutung: die allseits bekannten „Amazonen“, inzwischen ein „geflügeltes Wort“ in unserem Sprachgebrauch.

Die Herkunft des Wortes ist nicht eindeutig geklärt, einige Quellen berichten, dass es aus dem Altpersischen stamme, im Altgriechischen soll es „ohne Brust“ bedeuten, was die nie bewiesene Legende ins Leben rief, dass diese kriegerischen Frauen sich eine Brust abgeschnitten hätten, um den Bogen besser anlegen zu können.

Historisch belegt ist, dass das ehemalige Königreich Dahomey (17. bis 19. Jahrhundert), das spätere Benin, ein stehendes Frauenheer von etwa 5000 Kämpferinnen unterhielt, das für seine Tapferkeit und Grausamkeit sowohl berühmt als auch berüchtigt war. In diesem Herrschaftsbereich lebten nur etwa 20000 freie Bürger, die restlichen 180 000 waren Sklaven, die „fleißig“ zuerst an andere afrikanische Länder und dann nach Übersee verkauft wurden.

Noch heute zeugt das Mahnmal „Tor ohne Wiederkehr“ am Strand der beninischen Küstenstadt Ouidah von den unsäglichen Leiden der 15 Millionen verschleppter Menschen.

Mit dem Sklavenhandel finanzierten die Könige unter anderem den Ankauf von „modernen“ Waffen (vornehmlich aus Dänemark), die letztendlich die Niederlage 1892 gegen die französische Kolonialmacht auch nicht verhindern konnten. Von den 1200 tapfer kämpfenden Amazonen, die Elitegruppe zum persönlichen Schutz des Königs, sollen nur 50 überlebt haben.

Eine beninische Historikerin begegnete in dem Dorf Kinta einer Frau namens Nawi, die erzählte, 1892 gegen die Franzosen gekämpft zu haben, Sie starb 1979 mit etwa 103 Jahren als –angeblich- letzte Amazone.

Vieles liegt im Reich des Mythischen, aber spannend ist es allemal. Heute kämpfen die beninischen Frauen immer erfolgreicher gegen Ungleichbehandlung, schlechte Bildungs- und berufliche Chancen und für ein Mitspracherecht in allen gesellschaftlichen und politischen Bereichen, und es werden, wenn auch langsam, immer mehr.

Gleichzeitig hat auch bei den Männern ein gewisses Umdenken begonnen, das ist zwar noch ein zartes, empfindliches Pflänzchen, das gehegt und gepflegt werden will, doch wir werden, solange wir in diesem Land arbeiten, nicht müde werden, auch den „letzten Macho“ versuchen zu überzeugen, dass die Seele und Stütze einer Familie, und somit des ganzen Landes seine Frauen sind. Mögen sie auch vielleicht ob unserer scheinbaren Naivität uns belächeln, einige haben wirklich begriffen, dass der Fortschritt in diesem Land nur gelingen wird **mit** den Frauen und nicht auf deren Rücken.

So wollen wir uns von unserer fröhlichen „Januar-Frau“ ins neue Jahr tragen lassen in der Hoffnung, dass es ein gutes werden möge.

Nicht der Beginn wird belohnt, sondern einzig und allein das Durchhalten.

(Katharina von Siena)

Renate Schiestel-Eder